

Klaus Feldmann

Ästhetik und Kunst

Schön ist, was der Reproduktion dient. Allerdings achtet derjenige, der sich gerade reproduziert, nicht darauf, was schön ist. Oder er hält das Reproduktionsobjekt – und sei es ein Esel oder ein Pixelklumpen – für umso schöner, je kapitalintensiver das Ereignis, je besser der Orgasmus, je Wer sich nicht reproduziert, reflektiert über „das Schöne“, also der Frustrierte, der Übersättigte, die Alte, der Kranke. Der Gegensatz zur Reflexion über „das Schöne“ ist das „Sich-schön-machen“ für die Reproduktion.

„Die Natur“ gibt die Ideen und Maße der Schönheit vor. „Die Kunst“ ist also Imitation der „tatsächlichen“, „vorgestellten“ und „verlängerten“ Natur. Die „ursprüngliche“ Natur ist hinter der Kunst, der Wissenschaft, der Wirtschaft, den Medien verschwunden. Die Natur wurde zuerst im Bewusstsein konstruiert, dann auf Wänden und auf und in Steinen. Im Laufe der Konstruktionen und Rekonstruktionen erfolgte Abstraktion, Modellierung, Vereinfachung, auch Variation. Einfacher als die Natur zu imitieren ist es, die Imitation der Natur zu imitieren und zu kopieren. So entsteht kulturelle Tradition und wahre Kunst. Die erste Kunst ist folglich Imitation der Natur und die zweite Kunst ist Imitation der Kunst, wahre dritte Kunst.

Wer arbeitet, um seine Primärbedürfnisse zu befriedigen, achtet bestenfalls nebenbei darauf, ob etwas „schön“ ist. Doch durch Herrschaft und Ausbeutung entstehen Mußetypen, die sich mit „Schönem“ beschäftigen, wenn sie gerade nicht ausbeuten, sich reproduzieren oder müßig sind. Kunst wird zur Stützung der Herrschaft wie Religion, die einst mit Kunst verbunden war, verwendet. Doch dann gewinnt sie scheinbar ein Eigenleben, wird zu einer eigenen Ware, dient dem Statuskampf der Mächtigen – und als Wärmestube für die frustrierten Bildungsoffer. Wie in der Religion entstehen in der Kunst Spezialisten, Personen, die mit der, durch die und in der Kunst leben – Künstler. Sie gehören zur Dienerschaft der Herrschenden. Doch die Herrschenden wollen mehr, folglich erhalten sie Genies, Übermenschen und Halbgötter.

Die Kunst wird in der Hochkultur zur zweiten Natur. Der normale Kulturmensch produziert weder Natur noch Kunst. Er darf beides nur sekundär verwenden oder ansehen.

Durch die Trennung der Kunst von der Religion werden die religiösen Rituale zu Mitteln der Sozialarbeit. Sie werden dann für verschiedene Zwecke, z.B. bei Heirat und Todesfall, eingesetzt. „Schönheit“ ist kein religiöses Thema mehr. Religion verliert die reine Schau. Mystik dient nicht mehr (?) dem ästhetischen Erleben, sondern der Therapie.

Ästhetik war im 19. Jahrhundert ein Teil der Philosophie, heute ist sie inter- und transdisziplinäres Netzwerk: Kunstgeschichte, Biologie, Psychologie, Soziologie, Kommunikations-, Kulturwissenschaft, Technik, Medienwissenschaft; Journalismus etc.

Natur ist allen gegeben, Kunst dagegen nicht. Kunst wird von Experten „identifiziert“, anerkannt und dann freigegeben. Hochkunst ist nur für Hochkulturmenschen. Die meisten Menschen vermeiden Hochkunst. Der überwiegende Teil der Hochkunst ist kaserniert und privatisiert.

Die Imitation der Natur hatte Funktionen: Magie, Beschwörung, Affektbewältigung, Information, Reproduktionschancenerhöhung, Neugier, Spiel etc. Die Kunst hat all diese

Funktionen und noch viel mehr. Künstler versuchten im 19. und 20. Jahrhundert die Kunst von Funktionen zu befreien: *l'art pour l'art*. Man kann dies im Rahmen eines langwierigen Emanzipationsprozesses der Kunst sehen, Befreiung von der Abhängigkeit von Religion, Herrschaft, Staat usw. Doch die Funktionalisierung erfolgt immer wieder, wobei in manchen Kreisen ein Spiel *l'art pour l'art* zu Distinktionszwecken betrieben wird. Die Emanzipation hat übrigens dazu geführt, dass Kunstobjekte nicht mehr heilig oder profan sind, sondern nur mehr billig oder teuer, echt oder unecht.

Kunst dient der Erinnerung, vor allem an Sex, Kampf, Befriedigung von Bedürfnissen und Affektereignissen. Dann vergisst der Kunstkenner das und reduziert Kunst auf Kunst. Im Alter – Abbau von Zellen - kommen dann wieder die Grundlagen zum Vorschein.

Heute werden Objekte durch Institutionalisierung zu Kunst, indem z.B. ein Bild an einen anerkannten Sammler oder an ein Museum verkauft wird, wobei der Preis auch ein exaktes Maß für die Qualität ist.

Ob ein Werk, das nicht durch den Kunsthandel und Expertenaufmerksamkeit geweiht wurde, z.B. ein Film, Kunst ist oder nicht, bzw. Kunst sein darf oder nicht, ist nach wie vor umstritten. Diese Grenzstreitigkeiten und Übergangsprobleme zwischen Kunst und Nicht-Kunst interessieren nur wenige Menschen.

Das „Schöne“ erschließt sich im Erleben, doch die wahre Kunst wird verobjektiviert, sie wird unabhängig vom Erleben, von der subjektiven Bewertung. Sie wird gehärtet, plastifiziert, archiviert, institutionalisiert, konserviert, legitimiert, interpretiert und nationalisiert.

Das Kunstleben zerfällt heute in Szenen, Milieus, Netzwerke. Kunst ist pluralistisch, vielgestaltig, diffus, normativ umkämpft, modisch, kanonisiert usw. Diese Merkmale gelten auch für die Ästhetik, die Reflexion über das Schöne und die Kunst – jedoch nicht für die wahre Ware der Hochkunst.

Eine allgemeine vielleicht sogar „verbindliche“ Ästhetik wird (von wem?) als autoritär, konservativ, bürgerlich, distinktiv und eurozentrisch diffamiert. Die Verbindlichkeit wird über Macht und Kapital hergestellt. Die Herrschenden und Kapitalkräftigen stellen ästhetische Objekte auf die Straße oder in die Museen, an denen sich die Kapitalschwachen reiben, satt sehen oder den Magen umdrehen lassen können. Zu Hause darf jeder dem Kitsch, der absoluten Schönheit und dem Hässlichen frönen.

Es gibt drei Großkonkurrenten: das Gute, das Wahre und das Schöne. Die Reihenfolge zeigt die Bedeutsamkeit. Zuerst wird entschieden, was gut und teuer ist. Dann erst schaut man, was wahr ist. Wahr ist objektivierbar, gut und schön nicht!? Gut ist anthropologisch nicht festgesetzt, wahr auch nicht, aber vielleicht schön? Pluralismus bedeutet, dass jeder das gut und schön finden darf, was er will. Was wahr ist, lernt man in der Schule. Wirtschaft und Recht setzen fest, was gut ist. Die Wissenschaft setzt fest, was wahr ist. Doch bestimmt die Kunst, was schön ist – und für wen? Oder vielleicht die Medien, die Werbung? Kapital und Macht bestimmen nachhaltig, was gut, wahr und schön ist. Doch die Individualisierung, der Pluralismus, die Privatisierung, Differenzierung, Inflationierung von Information und andere Modernisierungsphänomene retten manchmal das Gute, das Wahre und das Schöne. Das Kapital und die Macht sind zu starr, bzw. sie müssen sich verästeln, diffundieren, verzetteln und werden somit im Laufe der kulturellen Evolution zum Opfer des Guten, des Wahren und des Schönen. Schön wär's!?

Ästhetik tritt von außen an die Kunst heran, ist eine Kolonisierung durch Wissenschaft. Doch viele Künstler haben ästhetische Schriften verfasst. Sind diese Schriften Mischungen aus Wissenschaft, Poesie, Theologie, Werbung, Erfahrungsbericht und anderen Diskursen?

Wenn der Künstler nicht als Handwerker oder Professioneller begriffen werden will oder soll (warum denn nicht?), wird er als Heiliger, Begnadeter, Behinderter, Kranker, Verrückter, Ge- und Zerbrochener, Hochbegabter etc. bezeichnet und auch stigmatisiert. Rimbaud u.a. meinten, sie müssten sich selbst entsprechend zurichten. Auch der skeptische und ironische Musil schrieb: „Um zur Kunst zu finden, ich möchte fast sagen, um zu ihr einzulenken, muß man sich erst mehrfach die Seele gebrochen haben.“

Je unübersichtlicher die Felder der Kunst werden, umso stärker werden bei den meisten die Bedürfnisse nach Orientierung, Kanonisierung, Vor-Urteilen, Sekundär- und Tertiärkondensaten und Pápsten. Die andere Seite dieser Vielfalt ist der Zerfall in Szenen, Grüppchen, Sekten, Hausgötter und nomadisierende VielfraÙe. Die dritte Seite der Unübersichtlichkeit erleichtert das Davonstehlen: Man kommt auch ohne Kunst prächtig durchs Leben.

Die Politisierung der Kunst und die Ästhetisierung der Politik werden von den führenden Kulturwächtern abgelehnt. Tatsächlich sind die meisten Kunstszenen in der westlichen Welt kaum politisch gesteuert, doch umso mehr wirtschaftsabhängig. Die Ästhetisierung der Politik und der Lebenswelten erfolgt nicht über die Kunst sondern über die Werbung und das Fernsehen.

Seit dem 18. Jahrhundert gab es eine Reihe von Künstlerrevolutionären. Manche Künstler, wie z.B. Voltaire und Büchner, aber vor allem viele in faschistischen und kommunistischen Ländern haben direkt und indirekt politische Aktionen durchgeführt. In der Regel zogen die Künstler den Kürzeren, da sie ohnmächtig waren. Manche, wie z.B. Picasso oder Brecht, agierten aus dem Ausland und entkamen so der Verfolgung. Büchner scheiterte mit seinen Flugblättern in der direkten politischen Aktion und verfasste „Dantons Tod“. Nur wenigen gelang es, in qualitativ hoch stehender Weise Kunst und politische Agitation zu verbinden: Brecht, Eisenstein.

Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst. Das Erleben ist flüchtig, die Ware bleibt. Der Preis schwankt, die Qualität auch. Es gibt die wahre ewige Kunst. Wie viele absolute Kunstwerke kennen Sie?

Trotz starker Trennung von Wissenschaft, Kunst und Religion, sind das Schöne, das Wahre und das Gute verbunden. Kunst und Religion vermitteln andere Arten von Wahrheit als die Wissenschaften. Das Finden von wissenschaftlichen Problemlösungen kann als hochwertiges ästhetisches Erleben beschrieben werden.

Die Verbindung von Kunst und anderen Institutionen bzw. Subsystemen ist in modernen Gesellschaften eine prekäre Angelegenheit geworden. Die Verbindung von moderner Kunst und Religion führte in der Regel zu qualitativ minderwertigen Produkten, was man in vielen modernen Kirchen studieren kann. Die modernen religiösen Dichter oder bildenden Künstler haben in der Regel nicht die ästhetischen Spitzenweihen erhalten. Ausnahme: Chagall. Interessant ist die Verbindung von Kunst und Wissenschaft, wobei Büchner und Flaubert frühe hochrangige Beispiele liefern. Musil hat die überzeugendsten Hybriden im 20. Jahrhundert hergestellt.

Das Gute, das Wahre und das Schöne sind endgültig auseinander gefallen, differenziert, professionalisiert, institutionalisiert, mit eigenen Codes versehen. Gibt es existenzielle Situationen, in denen die Vernetzung des Guten, Wahren und Schönen Rettung verheißt? Das Sterben ist eine ausgezeichnete existenzielle Situation. Können im Hospiz oder im geplanten Suizid das Gute, z.B. die Entwicklung der Bezugspersonen, das Wahre, z.B. thanatologische Erkenntnisse, und das Schöne, z.B. die eigene Körperlichkeit, die Seelenlandschaft und die Erinnerungsbilder der Überlebenden, verbunden werden?

Ein Kunstwerk kann

- Anlass bzw. Auslöser für ein ästhetisches Erlebnis sein,
- Gegenstand einer wissenschaftlichen Analyse,
- Teil eines Ensembles, einer Lebensumgebung, eines imaginären Museum sein.

Barbarisierung, Primitivisierung, Vereinfachung, Regression, Popularisierung, Kulturindustrie, Vermassung. Das sind verschiedene Vorwürfe gegen die moderne Kunst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Man kann auch Picasso, den Kubismus, den Expressionismus und andere stilistische Richtungen mit den Kennzeichen Primitivisierung und Zerschneiden der Formen versehen. Ob es sich um Regression oder zukunftsweisende Entwicklung handelt, ist Ansichtssache. Jedenfalls hat sich eine Kulturindustrie entwickelt, die Kunst, Medien, Mode, technisches Design und andere Bereiche umfasst. Ein größerer Anteil der Bevölkerung der westlichen Industriestaaten befasst sich inzwischen mit Hochkultur als es in früheren Jahrhunderten der Fall war, also sind auch die Termini Popularisierung und Vermassung angebracht. Ob allerdings auch Barbarisierung im ästhetischen Bereich feststellbar ist, wie z.B. Gehlen behauptete, ist schon schwieriger festzustellen. Barbarisierung fand im ersten und vor allem im zweiten Weltkrieg statt, sicher auch nachher bis in die heutige Zeit in vielen kleinen Kriegen und Konflikten. Dagegen erscheint der Ausdruck für Aspekte oder gesellschaftliche Wirkungen der modernen Kunst weniger geeignet. Die ästhetische Barbarisierung ist vor allem bei der Zerstörung von Städten und anderen Kulturstätten und –gegenständen im 20. Jahrhundert festzustellen.

Ästhetik ist auch der Versuch von Nicht-Künstlern, die sich zu Höherem berufen fühlen, Überkünstler zu werden. Schon Hegel hat gemeint, dass „die Kunst aber ... in der Wissenschaft erst ihre ächte Bewährung“ fände. Dabei findet die Kunst auf Auktionen ihre „ächte Bewährung“. Der Ästhetiker, nicht der Ästhet, kann auch das Ende der Kunst ankündigen, was er allerdings nur als Beamter auf Lebenszeit oder nachhaltiger Rentier tun sollte.

Ästhetik bezieht sich auf den gesamten Bereich des Wahrnehmens und Empfindens, nicht nur auf die Kunst im engeren Sinn. Kunst dient der Kultivierung des Wahrnehmens und Empfindens, das freilich auch außerhalb der Kunst kultiviert wird. Kunst als Kultivierungs- und Bildungsbereich hat auch die Funktionen Selektion, Qualifikation und Integration übernommen. Es gibt Kunstkenner und Banausen, Distinktion, Begabte und Unbegabte, Sammler und Wegwerfer, Oper, Operette und Schlager, Bayreuth, Bestseller und Preise usw. Die Integration findet auf verschiedenen Ebenen statt: Staatskunst, die z.B. in Schulen vermittelt wird, bürgerliche Wehestunden in Konzert und Oper, kleine „erlesene“ Gruppen, Goethe- und Mozartjahr, Zugängerschwerungen, Studienreisen, Gesamtausgaben, Starkult.

In der populären Reflexion ist das Schöne nicht rational, sinnennah, das Bewusstsein transzendierend, unmittelbar, gefühlsvoll. Die direkte selbstverständlich erfolglose Austreibung der (instrumentellen) Rationalität aus der Kunst fand z.B. im Dadaismus und Surrealismus statt.

In der Kunst wird das Schöne und das Hässliche gezeigt: Satire, Komik, Grotteske.

Wird die Hochkunst gesellschaftlich immer unwichtiger, teilt das Schicksal mit der Hochreligion?

Der edle Kunstbetrachter pflegt interesseloses Wohlgefallen, während der unedle gierig, geil, erregt, gelangweilt etc. ist. Soll Kunst kein Interesse erwecken, soll sie nutz- und zwecklos sein? Wer hat Interesse an der Bildung des Interesses, sich von den Ungebildeten und Kunstbanausen positiv zu unterscheiden? Der professionelle Kunstbetrachter versucht, das interesselose Wohlgefallen durch Quantität (Reisen etc.) und durch parallel geschaltete Akkumulation von symbolischem und anderen Kapital zu kompensieren.

Das Naturschöne ist zweckmäßig, das Gefieder, die Anmut der Raubkatze. Das Kunstschöne soll nur der reinen Anschauung dienen, doch die Menschen instrumentalisieren es. Das Kunstwerk soll zum Nichtgebrauchsgegenstand werden, doch dann wird es auch steril und stirbt ab.

Kunst dient der Veredelung des Menschen, reine Betrachtung, reines Glück, Reinigung, Katharsis, Befriedung, Gleichgültigkeit gegenüber dem Leiden der Untermenschen.

Kunst als Therapeutikum. Kunst als Quietiv des Lebens oder Sedativum (Schopenhauer), dagegen: Kunst als Stimulans (Nietzsche). Gegenstandslose oder Programmkunst? Politische oder unpolitische Kunst? Kunst soll gesund machen, erheben, Erfolg und Anerkennung bringen.

Die Kunst wurde in der freien Welt frei, beliebig, willkürlich, folgenlos, subjektiv, anomisch, funktionslos, sinnlos, zufällig, nichtig, uninteressant. Bei regelmäßigen Festveranstaltungen und Feierstunden werden des Kaisers neue Kleider gezeigt: Schein, Täuschung, Enttäuschung, Vertauschung, Tausch, Feuilleton.

Über die Entstehung von Kunst wurde seit der Antike spekuliert. Wird der Künstler durch Götter überwältigt? Schafft er im Rausch? Ist er ein begabter und fleißiger Handwerker? Ahmt er Natur nach? Ahmt er Kunstwerke nach und die Entwicklung der Kunst ergibt sich durch Kopierfehler? Kommt das Kunstschaffen von „innen“? Ist er Drogenproduzent und –dealer?

Worauf soll die heutige Ästhetik den Schwerpunkt legen? Nicht mehr auf Werkanalysen, sondern auf Analysen der Rezeption, wie es auch in der Werbeforschung geschieht. Rezeption ist zuerst ein individueller Prozess, der erst mit dem Tod des einzelnen abgeschlossen ist. Doch der fremde individuelle Prozess ist für andere und damit auch für den Ästhetiker uninteressant. Somit kann er nur Anlass sein, um ein Allgemeines, z.B. eine Typologie, zu bilden, das der Ästhetiker auf sich und seine Lieben anwenden und/oder verkaufen kann.

Der moderne Mensch verfügt über eine Erlebnisökonomie, er lernt, die Erlebnisse korrekt raumzeitlich und subsystemspezifisch zu gestalten, sie zu bremsen, ihrer Impulsivität zu entkleiden, sie zu kultivieren. Auch der Rausch wird geplant und geregelt. Unter diesen Rahmenbedingungen finden auch Kunsterlebnisse und Erfahrungen des schönen Scheins statt.

Nietzsches Bestimmung der Kunst als Stimulans des Lebens, als Rauschmittel, trifft nicht nur auf die Hochkunst sondern auch auf Stars der Populärkultur und ihre Fans zu. Es ist somit ein

Phänomen von Jugendgruppen und Hormonen, während die Mitglieder der Elite ihre Hoherlebnisse eher bei Kunstauktionen und Edelorgien haben.

In den Kunsttempeln finden säkulare, quasi-religiöse und häufig langweilige Feiern des Bürgertums statt. Die Unterschichten feiern am Fußballplatz, vor dem Fernsehen, bei Unterschichtkonzerten. Die Kunst ist nach wie vor ein wichtiges Distinktionsmittel. Über die Feiern der Hochkunst wird in den Feuilletons der Hochblätter berichtet.

Schöne Literatur ist weiblich: Mädchen lesen gerne, Germanistikstudentinnen, schöne Literatur ist ein minderwertiges Kampfmittel. Architektur und Design von Panzern und Porsches dagegen ist männlich.

Da die Kunstsachen an Bedeutung verlieren, gewinnen Personen: Stars. In der Musik stellen sich die Interpreten vor die Komponisten. In der schönen Literatur werden nur mehr die Spitzenplätze beachtet. Dann gibt es die Wegwerfsachen, kurze literarische und andere Moden, auch stark personalisiert.